

Audio-Serie „Lebendige Bibel – Lebendiger Glaube“

**Thema: Moment mal – heilige und andere Zeiten**

Autor: Daniel Schulte

ab 19. Mai 2020

Woche 1

## **Montag**

Noch nie wurde uns so viel Zeit erspart und Optionen eröffnet, die Zeit effektiv zu nutzen wie heute. Und dennoch haben viele chronisch wenig Zeit und wünschten sich, der Tag hätte mehr Stunden zu bieten. Was machen wir falsch? Ein afrikanisches Sprichwort dagegen besagt: Gott hat uns die Zeit geschenkt – von Stress aber hat er nichts gesagt!

Ist Stress nur falsch? Sollen wir unsere Zeit nicht proaktiv nutzen und gestalten? Wie lassen sich sinnvolle Prioritäten setzen und leben? Rund um diese Fragen dreht sich diese Audioserie – und um wertvolle und zeitlose Antworten, die uns die Bibel dazu gibt.

Um heilige und andere Zeiten soll es darum gehen. Unter anderem um verschiedene Festzeiten, die Gott uns rund ums Jahr schenkt, um unseren Glauben zu feiern und unsere Herzen ins Lot und Reine zu bringen. Nächste Woche nehmen wir uns deshalb Zeit für das christliche Pfingstfest, das aus dem jüdischen Shawuot heraus entstanden ist.

Die Gedanken dieser Woche beginne ich mit der Frage nach Raum oder Zeit. Ja, wir leben in Raum und Zeit – in deren Grenzen und in deren fantastischen Möglichkeiten. Aber was hat Priorität – Raum oder Zeit? Was hat Gott geheiligt, als er die Welt erschuf?

Auf diese Fragen findet der jüdische Rabbiner und Theologe Abraham J. Heschel Antworten, die mich schon seit Jahren begleiten. Sein Büchlein über den Sabbat und seine Bedeutung für den heutigen Menschen sei herzlich empfohlen.

Die ersten Seiten der Bibel machen deutlich, dass wir sowohl Raum als auch Zeit Gott verdanken. Beides wurde von ihm geschaffen und geordnet. Der Raum unseres Planeten wird in Wasser und Land unterteilt, die Zeit in 7 Tage, 12 Monate sowie in Abend und Morgen.

Beides, Raum und Zeit wurde für den Menschen geschaffen – als Krone der Schöpfung bekommt er das Genussrecht ebenso wie die Verantwortung für Zeit und Raum.

Zum Raum gehört die materielle Welt in ihren vielen Farben und Formen. Und Gottes Mandat an uns war klar: über diese Welt sollen wir Herrschaft gewinnen und uns verantwortlich um ihre Pflege und Förderung bemühen.

Und doch war das, was Gott heiligte und in ganz besonderer Weise bevorzugte, nicht der Raum, sondern die Zeit. „Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn – weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken.“ (Gen. 2,3)

Heiligen bedeutet, dass Gott diesem Tag und diesem Zeitraum eine besondere Bedeutung zumisst. Dadurch verstehen wir, dass die Ruhe heiliger ist als die Leistung, das Beten vor dem Arbeiten kommt. Aus seinem eigenen Vorbild leitet Gott ein Prinzip für den Menschen ab: Sechs Tage sollen wir tun, am siebten Tag aber mögen wir ruhn.

Heschel schreibt: „Sechs Tage der Woche leben wir unter der Tyrannei der Dinge des Raums; am Sabbat versuchen wir uns einzustimmen auf die Heiligung der Zeit. An diesem Tag sind wir aufgerufen, Anteil zu nehmen an dem, was ewig ist in der Zeit, uns vom Geschaffenen dem Geheimnis der Schöpfung selbst zuzuwenden, von der Welt der Schöpfung zur Schöpfung der Welt.“

Ich würde ergänzen: die Heiligung der Zeit bedeutet, unsere Beziehung zum Schöpfer aller Dinge als wesentlicher zu betrachten, als unsere Beziehung zur Welt der Schöpfung. Nicht, dass unser Tun und Leisten keine Bedeutung hat – aber es soll nicht zum hauptsächlichen Lebensinhalt werden.

In diesem Sinne wünsche ich uns heute, mitten im Alltag, ausreichend Sabbat-Momente, um innezuhalten. Heilige Minizeiten, vielleicht auch rund um unsere Mahlzeiten. Augenblicke, die uns zur richtigen Perspektive verhelfen sollen. Momente, die uns daran erinnern, den ganzen Tag so zu gestalten, dass Gott seine Freude daran hat!

## Dienstag

Zeit ist wahrlich ein vielseitiges Phänomen. Man kann sie messen und auch totschlagen. Vielleicht läuft sie uns deshalb so gerne davon. Es gibt Jahreszeiten, Hochzeiten und Krisenzeiten. Wir reisen durch Zeitzonen, treffen Zeitzeugen, reden vom Zeitgeist und lernen zeitlebens dazu – unter anderem aus der Zeitgeschichte.

Zeit war Gottes Idee und seine Mitgift zur Erschaffung der Welt.

Zeit verbindet uns mit Gott und mit dem Himmel.

Gott schuf Raum und Zeit, aber besonderen Wert legte er auf die Zeit. Er teilte unser Leben wohlweislich in einen wöchentlichen Rhythmus von 7 Tagen ein – und in einen Jahresrhythmus von je 12 Monaten.

Und er heiligte die Zeit – nicht den Raum mit all den Wundern seiner Schöpfung – sondern ausgerechnet die Zeit. Er bestimmte, dass aus 7 Tagen einer als besonders gelten sollte, damit von ihm her auch die anderen Tage geprägt würden. Was die Juden Sabbat nennen, ist für uns Christen der Sonntag geworden. Übrigens der Tag, an dem wir die Auferstehung Jesu feiern. Wie passend – denn an Jesus macht sich alles fest, was Gott uns immer schon mit dem Sabbat zgedacht hatte – wir kommen drauf zurück.

Abraham Heschel, von dem wir gestern schon sprachen, nennt den Sabbat übrigens eine „Kathedrale der Ewigkeit in der Zeit“. Wunderschön! Ein Zeitraum, der dazu dienen soll, dass unsere Seele Luft holt in der Ewigkeit. Aus den Niederungen des Alltags richtet sich unsere Seele regelrecht auf in der Erhabenheit dieser Kathedrale. Am siebten Tag lädt Gott uns ein, in seiner ewigen Gegenwart zur Ruhe zu kommen und uns neu zu ordnen – mit unseren Prioritäten und Werten.

Bemerkenswert ist übrigens, dass der Sabbat nach jüdischer Denkart den Mittelpunkt der Woche bildet – drei Tage zählt man auf ihn hin und drei Tage von ihm her. Will bedeuten, dass der Sabbat sozusagen die ruhende Mitte der Woche darstellt und dass seine Botschaft auch unseren Alltag erfüllt.

In dieser Kathedrale der Ewigkeit werde ich daran erinnert, was mich wirklich ausmacht. Ich bin ein Gedanke Gottes, der Gestalt und Geschichte wurde. Ich bin eine Idee der Ewigkeit, eine geniale noch dazu. Ich bin geliebt und gewollt, kein Kind des Zufalls. Ich bin geschaffen zur Beziehung mit meinem Schöpfer. Er hat mich beschenkt mit meiner Lebenszeit und hat mir diese Welt zu Füßen gelegt, mit all der schier unglaublichen Vielfalt und Schönheit der Schöpfung.

Und er hat mich damit geadelt, in seinem Sinne auf diese Welt zu schauen und für sie zu sorgen.

Wow – Sabbat Schalom. Die Botschaft dieses Tages hat es in sich. Sie darf jeden Tag meiner Woche, jede Woche eines Monats, jeden Monats des Jahres und überhaupt mein Leben von Anfang bis Ende bestimmen.

Darum heiligte Gott die Zeit, den siebten Tag. Um mich als Ewigkeitswesen daran zu erinnern, dass ich dazu bestimmt bin, mich zeitlebens aus einer gesunden Identität und Beziehung zu definieren.

Wer ich bin zählt mehr als was ich tue.

Und meine Beziehung zum Schöpfer mehr als meine Beziehung zur Schöpfung.

Kommen wir noch einmal auf Jesus zu sprechen. Denn mit ihm kommt die ewige Gegenwart Gottes in Raum und Zeit. Mit Jesus schenkt Gott einen neuen Anfang, dem wahrlich ein Zauber innewohnt. Jesus verkörpert alles, wofür der Sabbat steht und was Gott uns Menschen von Anfang an zgedacht hat. Mit Jesus findet mein Leben eine ruhende Mitte. In ihm gewinne ich meine gesunde Identität zurück und erlebe eine neue Beziehung zu Gott meinem Schöpfer.

Deshalb dürfen meine Sonntage und auch viele andere Sabbatzeiten meines Lebens dazu dienen, um Jesus zu begegnen und mich von ihm her neu auszurichten. Mit Jesus als Mittelpunkt meines Lebens komme ich vom Ruhn zum Tun. Mit Jesus bilden mein Beten und Arbeiten keine Gegensätze sondern eine alltägliche Einheit.

In diesem Sinne wünsche ich heute einen fröhlichen und heiligen Alltag!

## **Mittwoch**

Ach du liebe Zeit – ja, Zeit kann beides sein: lieb und weniger lieb, Segen und Fluch.

Unter diesem Vorzeichen nehme ich uns heute mit in das dritte Kapitel des alttestamentlichen Predigerbuches. Kohelet, so nennt sich der Autor dieses wunderbaren Stückes Weltliteratur, ist ein regelrechter Philosoph. Er beobachtet das Leben, sinniert über Sinn und Unsinn vom Tun und Lassen des

Menschen - und setzt alles in Beziehung zum Schöpfer, dem wir uns verdanken und dem wir außerdem verantwortlich sind.

“Alles hat seine Zeit und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde“  
so beginnt Kohelet sein drittes Kapitel. Bevor er dann unser Leben in einer Art  
und Weise beschreibt, die an eine mächtige Pendeluhr erinnert.

Tik, tak – tik, tak... der Zeiger unserer Lebensuhr schlägt hin und her zwischen  
den Polen unseres Lebens, von Plus zu Minus, von Minus zu plus.

Tik, tak – tik, tak... stetig schlägt der Pendel um – zweimal vierzehn Paare lang...

Alles hat seine Zeit: geboren werden und sterben auch. Tick tak...

Pflanzen hat seine Zeit, ausreißen hat seine Zeit...

Leben beenden und Leben erhalten

Abreißen und Aufbauen

Weinen und Lachen

Klagen und Tanzen – alles hat seine Zeit.

Steine Werfen und Steine sammeln,

umarmen und sich trennen

suchen und verlieren, behalten und wegwerfen hat seine Zeit.

Zerreißen und zunähen,

schweigen und reden,

lieben und hassen,

Streit hat seine Zeit und Friede hat seine Zeit.

Tik, tak – tik, tak schlägt unsere Lebensuhr.

Mit allem was dazu gehört an schönen und an schweren Erfahrungen.

Die einzige Konstante scheint der Wechsel zu sein und die Unberechenbarkeit.

Wie vor Jahren ein Teenager gedichtet hat: Das Leben ist nicht eben, mal  
Sonnenschein, mal Regen.

Das kann durchaus gut sein. Kein Zustand hält dauernd an – obwohl man  
manches gerne festhalten würde...

Alles hat seine Zeit.

Da steckt viel Weisheit drin. Das Prinzip der Polarität und Ausgewogenheit.

Vor allem aber eine Einladung zur Gelassenheit und zum Vertrauen.

Denn Kohelet belässt es nicht dabei. Kurz darauf weiß er uns folgendes  
mitzuteilen, in Vers 11: „Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit und er hat  
die Ewigkeit ins Herz des Menschen gelegt“

Wir sind dem Pendelschlag unserer Lebenszeit nicht einfach ausgeliefert. Wir sind nicht einmal für die Zeit geschaffen, sondern die Zeit für uns – denn wir sind Ewigkeitswesen. Die Zeit hat uns zu dienen – mit allem, was sie bringt. Alle Erlebnisse sollen uns dazu dienen, umso mehr von Gott her zu leben und alles vor dem Horizont der Ewigkeit zu sehen.

„Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit und er hat die Ewigkeit ins Herz des Menschen gelegt“

Wie wäre es also mit dieser Lesart von „alles hat seine Zeit“ – alles hat SEINE Zeit, Gottes Zeit. Nichts verdankt sich dem Zufall, nicht einmal nur den guten oder bösen Absichten von Menschen – wir dürfen alles aus Gottes Hand nehmen.

Wenn es gute Dinge sind, wissen wir, bei wem wir uns bedanken können. Wenn es Not und Gefahr ist, dürfen wir wissen, wem wir uns anvertrauen dürfen. Als Ausdruck der Geborgenheit und des Vertrauens dürfen wir mit David beten: „Meine Zeit steht in deinen Händen!“ (Psalm 31,16).

Auch Zeiten wie diese, und jeder Zeitpunkt des heutigen Tages!

## **Donnerstag**

Ich bin gedanklich heute noch bei gestern – beim Text des alttestamentlichen Philosophen Kohelet im Buch Prediger, Kapitel 3.

Das „Tick Tack“ der großen Pendeluhr ist uns vielleicht noch im Ohr. Zweimal vierzehnmal – eine vierfache Vollzahl sozusagen – viermal 7! Tick Tack – Tick Tack.

Hin und her zwischen den Gegensätzen meines Lebens.

Wenn man Kohelets Fazit dann in Vers 9 liest, drängt sich übrigens zusätzlich auch das Bild einer Rechnung auf. Soll und Haben werden gegeneinander aufgerechnet – zweimal 14 Posten Plus und Minus.

Und dann die Frage: was bleibt denn unterm Strich? Wie geht die Rechnung auf? Zitat Kohelet: „Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon!“ (Prediger 3,9).

Unterm Strich bleibt nichts. Zumindest, wenn man die Rechnung ohne den Wirt macht – bzw. wenn man seine Lebensbilanz betrachtet, ohne mit Gott zu rechnen und die Vorzeichen der Ewigkeit zu setzen.

Was am Ende zählt ist nicht die Frage, wieviel Zeit wir zum Leben hatten, sondern mit wieviel Leben unsere Lebenszeit gefüllt war. Was am Ende zählt ist die Frage, mit wieviel Ewigkeit wir unsere Zeit gefüllt haben.

Mit wieviel Ewigkeit und Leben ist meine Zeit gefüllt?

Damit kommen wir zu Jesus. Denn mit ihm kommt Ewigkeit in unsere Zeit. Jesus bringt uns das, was er das „ewige Leben“ nennt – eine Qualität von Leben, für die wir ursprünglich geschaffen wurden. Ein Leben, das sich von Gott nicht lösen lässt – für Zeit und Ewigkeit. Ein Leben, das in einer gefallenen Schöpfung niemand automatisch hat, aber jeder sich von Jesus schenken lassen kann!

Deshalb ruft Jesus uns in seiner Bergpredigt auf, in das zu investieren, was Ewigkeitswert hat. Er nennt es „Schätze sammeln“ – und zwar nicht auf der Erde, wo diese von Motten und Rost zerfressen werden, sondern im Himmel. Jesus rät mir so zu leben, dass ich sozusagen in mein himmlisches Bankkonto investiere. Meine Zeit ausfülle mit dem, woran Gott seine Freude hat bzw. aus dem, was die Zeit bringt, das Beste mache!

Bei Paulus klingt das später etwas anders. Er ruft die Christen dazu auf, die Zeit auszukufen. „Kaufet die Zeit aus“ oder „Nutzt die Zeit“, wie die Einheitsübersetzung schreibt. Und die Begründung, die Paulus gibt lautet: „Denn die Tage sind böse“.

Spannend! Wir werden an diesem Wort morgen noch etwas weiterkauen. Aber für heute wollen wir schon mal bewusst Reinhören.

Nutze die Zeit – Carpe Diem, sagt Paulus.  
Mach das Beste draus, investiere richtig.

Interessant, dass Paulus hier nicht vom Chronos spricht – einem der beiden biblischen Zeitbegriffe. Nein Paulus spricht nicht vom Chronos, dem Zeitverlauf, sondern er wählt das zweite biblische Zeitwort – den Kairos. Kairos ist der Augenblick, der Moment. Das JETZT und HEUTE meiner Lebenszeit.

Lebe jetzt – nutze und genieße den Augenblick.

Mache aus den Einzelmomenten deines Tages das Beste.

Schritt für Schritt, Tick für Tack, Tack für Tick...

Lebe achtsam und wachsam von Augenblick zu Augenblick – und zwar mit Jesus. Rechne jetzt mit seiner Gegenwart, frage jetzt nach dem, was sein Herz bewegt!

Die Ewigkeit in den Augenblick hineinholen – das ist das Geheimnis.

Moment mal – rechne mit Gottes guter Gegenwart – und zwar jetzt und hier!

## **Freitag**

Mit dem Pauluswort aus Epheser 5 gilt es zum Abschluss dieser Woche noch einen Schatz zu heben, den wir gestern schon begonnen haben zu entdecken.

„Nutzt die Zeit, denn die Tage sind böse“ heißt es zunächst in Epheser 5,16 – wir hören später, wie es weitergeht.

Die Tage sind böse – das ist die Prämisse des Paulus. Sprich: unsere Lebenszeit steht unter dem Einfluss des Bösen, wir leben in einer gefallenen Welt. Wo kaum noch etwas heilig ist – die Zeit für viele auch nicht mehr.

Wir leben unter der Tyrannei der Zeit, nicht in ihrem Segen. Die Zeit dient nicht uns, sondern wir dienen ihr. Sie beherrscht uns entweder in Form von Zeitdruck und Stress oder indem wir nie genug Zeit zu haben scheinen für wesentliche Dinge.

Die Tage sind böse! Weil wir in einer gefallenen Schöpfung leben, in der die guten Absichten des Schöpfers entweder vergessen oder gar mit Füßen getreten werden.

Und da hinein ruft Paulus uns zu: Moment mal – nutze den Augenblick, mach aus deinem Jetzt das Beste! So die Botschaft, bei der wir gestern mündeten.

Wortwörtlich übersetzt sagt Paulus hier eigentlich: „Erlöst die Zeit – erlöst den Kairos!“



Gebt der Zeit ihre heilige Bedeutung zurück, füllt sie wieder mit dem, wozu sie euch gegeben wurde. Erlöst die Zeit von der Macht, die sie über euch hat – bzw. erlöst euch selbst von ihrer Tyrannei.

Wie sollen wir das tun?

Zunächst mal, indem wir uns auf den Kairos konzentrieren – auf die richtigen Momente, die guten Gelegenheiten. Indem wir achtsam sind für die Zeitfenster und Öffnungszeiten, die Gott uns bietet.

Aber mehr noch: Paulus setzt fort und schlägt konkret vor, wie wir unsere Zeit heiligen und die vielen Augenblicke sinnvoll füllen können. Wir erfahren, wodurch unsere Lebenszeit das nötige, positive Momentum zurückgewinnt, für das sie uns vom Schöpfer gegeben wurde:

„17 Darum seid nicht unverständlich, sondern begreift, was der Wille des Herrn ist! 18 Berauscht euch nicht mit Wein - das macht zügellos - ,sondern lasst euch vom Geist erfüllen! 19 Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder erklingen, singt und jubelt aus vollem Herzen dem Herrn! 20 Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles im Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Ein gutes Glas Wein in Ehren wird Gott nicht verwehren – aber nicht zu viel des Guten! Wovon wir aber sicher nie zu viel bekommen können, ist Gott selbst. Und darum geht's: Der Ewige will unsere Zeit ausfüllen – die schönen und die schweren Momente, die Augenblicke zum Genießen und die zum Vergessen.

Das meint Paulus: Erlöst die Zeit, indem ihr euch erfüllen lasst vom Geist Gottes – durch den der ewige Gott in uns Raum gewinnt und sein Wille zum Tragen kommt. Erlöst die Zeit, indem ihr euch mit Gottes Wort ausfüllen lasst – nicht zuletzt durch Lieder und Lobpreis. Erlöst die Zeit, indem ihr euch von Augenblick zu Augenblick für die Dankbarkeit entscheidet.

Und all das, weil es Jesus gibt – den Zeiterlöser aus der Ewigkeit!

So lässt sich diese Woche doch beschließen. Wer am Wochenende Auszeit und Sabbat genießen kann, der möge ganz bewusst Ewigkeitsluft schnuppern und wertvolle Perspektiven für die nächste Alltagsrunde gewinnen.

Ich freue mich auf weitere Momente zum Thema ab Montag – mit speziellem Fokus auf heilige Zeiten wie das bevorstehende Pfingstfest!

Woche 2 (Pfingsten)

## **Montag**

Ich begrüße uns herzlich zu einer weiteren Woche mit täglichen Mini-Studien zum aktuellen Thema. Nachdem wir uns letzte Woche ein wenig in das Phänomen und Geschenk der Zeit hineingedacht haben, geht es diese Tage um eine der heiligen Fest-Zeiten, zu denen Gott uns alle Jahre wieder einlädt – nämlich das Pfingstfest. Schon der wöchentliche Sabbat soll ja als besonderer Zeitraum dazu dienen soll, unseren wöchentlichen Alltag mit Sinn und Glauben zu füllen und bei aller Arbeit das Beten nicht zu vergessen. Verschiedene Festtage im Jahreskalender dienen im Grunde demselben Ziel.

7 Feste, also eine heilige Anzahl von speziellen Momenten sozusagen, hat Gott im AT rund ums Jahr angeordnet. Diese sollten Israel helfen, an ihre Bestimmung erinnert und in ihrer Beziehung mit Gott ermutigt zu werden. Auf diesen Jahreskalender geht unser sog. Kirchenjahr übrigens zurück. Eine großartige pädagogische Hilfe, wie ich finde – eine wunderbare Idee des Himmels – Gott kennt sich aus und weiß, dass wir Menschen so leicht vergessen. Mit den Festen will er uns regelmäßig und ganzheitlich erreichen – und indem wir Christen uns diese Feste aneignen, lernen wir nebenbei auch von dem Vorbild der Juden, mit diesen Festen sozusagen unseren Katechismus zu feiern und ganzheitlich zu verinnerlichen.

Ganz wichtig aber: die ursprünglich jüdischen Feste verweisen uns alle auf Jesus und werden in ihm erfüllt. Sie dienen also unserem Jesusglauben!

Wir werden sehen, dass schon unser Osterfest eigentlich das erste „christliche Pessachfest war sozusagen – denn Jesus starb zeitgleich mit den Lämmern, die man zu Pessach im Tempel darbrachte und opferte. Weil Jesus als das wahre Opferlamm Gottes galt. Somit hatte das jüdische Pessachfest im Grunde dazu gedient, auf Jesus vorzubereiten.

Und genauso ist auch das Pfingstfest ursprünglich ein jüdisches Fest – das laut den Anweisungen Gottes an Mose jeweils 50 Tage nach Pessach stattfinden sollte – deshalb heißt es auch Pentekost – was auf diese 50 Tage anspielt.

Was für die Juden ihr sog. „Schawuot“-Fest war und noch ist, wurde für uns zur Geburtsstunde der Kirche. Mit dem ersten Pfingstfest in Jerusalem, 50 Tage nach Jesu Auferstehung und 10 Tage nach seiner Himmelfahrt, verbindet sich der Doppelpunkt für die weltweite Gemeinschaft von Christen – von all denen, die sich im Glauben an Jesus Christus verbunden wissen.

Die Bedeutung dieses Festes für uns Christen wollen wir in diesen Tagen ein wenig aufschlüsseln – jeweils auch vor ihrem jüdischen Hintergrund. Täglich werden wir jeweils einen Aspekt besonders betrachten – und dann feststellen, dass da natürlich noch viel mehr zu entdecken wäre. Ich will uns also auch ein wenig Gusto machen...

Übrigens waren drei der Jahresfeste ursprünglich als Pilgerfeste vorgesehen, zu denen man möglichst nach Jerusalem reisen sollte. Pessach (also unser Osterfest) gehörte ebenso dazu wie auch das Pfingstfest – deshalb findet man dort so eine große Ansammlung von Juden aus aller Welt.

Auf dem Weg nach Jerusalem hatten die Pilger jeweils Zeit, um sich innerlich einzustellen. Unterwegs sang man u.a. Lieder aus den sog. Pilgerpsalmen der Bibel.

Warum nutzen wir nicht auch diese Woche vor Pfingsten, um uns innerlich einzustellen? Vielleicht gelingt es uns sogar, täglich einen der Pilgerpsalmen zu lesen – bei den Psalmen 120-134 finden sich wunderbare Texte.

In dem Sinne wünsche ich uns eine wachsende Vorfreude auf die nächsten Tage und vor allem das Pfingstwochenende!

## **Dienstag**

Das Pfingstfest gehört zu den 7 biblischen Jahresfesten, wie wir gestern gesehen haben. Besondere Zeiten, die dazu dienen sollten, sich alle Jahre wieder an die wesentlichen Inhalte des Glaubens zu erinnern. Denn so ist es –

wir müssen nicht immer Neues hören – aber altvertrautes immer wieder neu hören und verinnerlichen!

Die 7 Feste waren so übers Jahr verteilt, dass die ersten vier im Frühjahr stattfanden und drei im Herbst. Über den langen Sommer war Pause.

Es gab zwei Zählweisen für die Feste, eine davon beginnt mit dem Pessachfest im Frühjahr – das allgemein als Einheit verstanden wird mit den zwei Festen, die unmittelbar darauf folgen: nämlich das Fest der ungesäuerten Brote und das Fest der Erstlingsfrucht. Genaugenommen bilden diese ersten drei Feste gemeinsam die Grundlage für unser Osterfest.

50 Tage später folgte dann das Pfingstfest, auch Wochenfest genannt. Darauf gehen wir jetzt in täglichen Schritten zu.

Pfingsten ist also das vierte von 7 Festen - und zugleich vorerst das letzte jüdische Fest, das im Neuen Testament eine christliche Bedeutung bekam. Darauf kommen wir morgen nochmal zu sprechen.

Für heute ist mir wichtig, dass Pfingsten ein Erntefest ist!

Wie übrigens viele der Feste. Sie verbinden sich eben auch mit dem Rhythmus der Natur und lassen uns feiern, was Gott uns damit schenkt. Und sie erinnern uns dadurch auch daran, dass der Gott, dem wir unsere Erlösung verdanken, ebenso unser Schöpfer ist.

Zu Pfingsten wurde die Weizenernte eingeholt. Emsiges Treiben verbindet sich mit großer Freude über gefüllte Kornkammern.

Wer dazu eine nette kleine Liebesgeschichte lesen möchte, mag sich ein einigen ruhigen Momenten mal das kleine Buch Ruth im AT gönnen – die vier Kapitel spielen zur Weizenernte in einem kleinen Örtchen mit Namen „Brothaus“, das wir unter dem Namen Bethlehem kennen. Die bezaubernde Ruth war übrigens die Urgroßmutter von König David und eine Vorfahrin von Jesus...

Pfingsten also als ein Erntefest – und zwar im natürlichen wie im geistlichen Sinne. Beim christlichen Pfingstfest überwiegt selbstverständlich diese christliche Bedeutung – denn wenn uns die Apostelgeschichte davon berichtet, dass zu Pfingsten eine regelrechte Erweckung ausbrach und rund 3000 Menschen zum Glauben an Jesus fanden, dann darf diese erste Massenbekehrung sozusagen als geistliche Ernte verstanden werden. Die

Erstlingsfrucht der Weizenernte sozusagen. Später folgten noch mehr – und diese Ernteeinholung setzt sich ja bis heute fort. Immer wieder finden Menschen zum lebendigen und rettenden Glauben an Jesus Christus.

Das gehört gefeiert – und dazu will uns Pfingsten dienen.

Unter anderem!

Apropos Erstlingsfrucht: die allererste Erstlingsfrucht des Jahres verband sich mit der Gerstenernte 50 Tage zuvor – also in Verbindung mit Ostern. Und diese allererste Erstlingsfrucht zeugte zunächst mal nur von Jesus selbst – denn seine Auferstehung fiel genau auf dieses Fest.

Jesus ist der Erstgeborene aus den Toten und wer an ihn glaube, der darf durch den Glauben an seinem Auferstehungsleben teilhaben.

Jeder von uns darf also heute – sozusagen gemeinsam mit den 3000 ersten Christen zu Pfingsten – fröhlich bekennen: Jesus lebt, mit ihm auch ich!

In diesem Sinne einen heiteren Tag!

## **Mittwoch**

Wenn in Israel die Weizenernte eingeholt wird, wird Pfingsten gefeiert – und zwar zu dieser aktuellen Jahreszeit Ende Mai / Anfang Juni.

Pfingsten versteht sich also in zweifacher Weise als Erntedankfest – im natürlichen Sinne und im geistlichen Sinne. Denn wir verdanken Gott sowohl die Frucht der Erde als auch die Frucht des Himmels – natürliches Leben und auch geistliches Leben durch unseren Glauben an Jesus.

Wunderbar!

Bevor wir heute noch und dann auch bis Ende der Woche auf die Rolle des Heiligen Geistes zu sprechen kommen, den wir als Christen ja mit Pfingsten verbinden, hier zunächst nochmal eine kleine Extra-Information, die gut zum heutigen Mittwoch passt – zum mittleren Tag der Woche. Denn Pfingsten ist das mittlere der 7 Feste und das hat eine spezielle Relevanz für uns Christen. Mit den 7 biblischen Festen hat Gott nämlich nicht nur das Jahr eingeteilt, sondern auch die große Heilsgeschichte. Damit meinen wir Gottes große Geschichte auf seinem Weg von Ewigkeit zu Ewigkeit, wie sie uns die Bibel vermittelt. Den sieben Festen hat Gott u.a. auch im Blick auf diesen großen Zusammenhang ihre Bedeutung zugeordnet. Alle sieben jüdischen Feste sollten

durch Jesus erfüllt werden. Für die ersten vier Feste gilt das bereits durch sein erstes Kommen auf diese Erde – Pfingsten ist somit das vierte und zugleich das vorerst letzte jüdische Fest mit christlicher Bedeutung - die Erfüllung der drei verbleibenden Herbstfeste erwarten wir mit dem zweiten Kommen von Jesus – denn wir Christen erwarten ihn ja auch für die Zukunft. Damals kam er als Babykönig in Schwachheit gekleidet um zu sterben, dann wird er kommen als himmlischer Regent um zu herrschen und diese Welt zu ihrer finalen Bestimmung führen.

Nach dieser Sichtweise befinden wir uns sozusagen seit dem Pfingstfest, von dem wir in der Apostelgeschichte lesen, als Christenheit aktuell in dem Sommer zwischen den vier Frühlings- und den drei Herbstfesten.

Ich finde das spannend und wertvoll – denn es erinnert mich daran, dass diese Welt einem großen und guten Plan folgt. Gott weiß, was er tut und wohin er will. Jesus wird mit uns an sein Ziel kommen. Und auch der lange Sommer geht einmal vorbei – wir dürfen uns auf sein Wiederkommen freuen und vorbereiten.

Aber wie war das mit dem Heiligen Geist?

Ja, den hatte Jesus als seinen Stellvertreter angekündigt. Zuletzt bei seiner Himmelfahrt, 10 Tage vor Pfingsten – das haben wir Christen ja letzte Woche gefeiert, auch wenn ich in dieser Serie sträflicherweise gar nicht darauf hingewiesen hatte.

Ja, Jesus hatte den Geist verheißen – und zu Pfingsten kam er.

Jesus hatte angekündigt, dass mit dem Geist auch Kraft käme – und zwar die Kraft, aus der Jesus selbst während seiner Zeit auf der Erde gelebt und gezehrt hatte. Himmlische Power, göttliche Energie, geistliche Dynamik – all das kam mit dem Heiligen Geist.

Mit Pfingsten feiern wir als Christen die Tatsache, dass uns durch den Glauben an Jesus auch sein Geist geschenkt wird – und mit ihm die Kraft, die wir für unser christliches Leben brauchen.

In diesem Sinne wünsche ich heute einen dynamischen Tag!

**Donnerstag**

Pfingsten verbinden wir mit dem Kommen des Heiligen Geistes – dieses markiert die Geburtsstunde der christlichen Kirche. Denn ohne diesen Geist sind wir wie eine Schale ohne Inhalt, wie ein Auto ohne Motor. Und tatsächlich versuchen viele Christen im übertragenen Sinne ihr Auto zu schieben. Diese frommen Anstrengungen sind sicher gut gemeint und können Eindruck schinden - nur nicht bei Gott. Denn er will nicht, dass wir aus eigener Kraft versuchen das zu schaffen, wofür wir seine Power brauchen. Deshalb sollten ja auch die Jünger nochmal 10 Tage warten nach Christi Himmelfahrt und bloß nicht starten ohne dass sie den Heiligen Geist empfangen hatten.

Wir sind als Christen nicht zum Schieben berufen – ganz abgesehen davon, dass es erstens keinen Spaß macht und zweitens effektiv nicht weit führt.

Nein, das christliche Leben funktioniert nur mit der Kraft des Christus, der durch seinen Geist in uns lebt.

Kraft also verbindet sich mit dem Heiligen Geist.

Bemerkenswerterweise lesen wir im Bericht von Pfingsten in Apostelgeschichte 2,2 von einem starken Brausen vom Himmel wie von einem starken Sturm. Ähnlich wie dem Sturm, der kürzlich hier durchs Land geblasen und den größten Baum auf unserem Grundstück gefällt hat. Unsichtbar, aber alles andere als harmlos.

Übrigens sind die Begriffe „Wind“ und „Atem“ in der Bibel auch Symbole für den Heiligen Geist und für das Leben, das Gott uns einhaucht. Das hebräische Wort im AT dafür ist „Ruach“. In dem Sinne hauchte der auferstandene Jesus auch seine Jünger in einer symbolischen Geste an und sagte: Empfängt den Heiligen Geist. Denn mit ihm übertrage ich meine Kraft und mein Leben auf euch!

Klasse!

Etwas Anderes verbindet sich zu Pfingsten mit dem Kommen des Heiligen Geistes. Und das war das sog. Sprachenwunder. Ein echtes Phänomen. Da sprachen die jüdischen Apostel in ihrem galiläischen Dialekt und wurden von Pilgern aus aller Welt in deren fremden Sprachen verstanden. Als wäre ein unsichtbares Übersetzungsprogramm aktiviert worden.

Was hat das zu bedeuten, außer dass dies ein Wunder ist, das sich offenbar nur mit Gott erklären lässt?

Ums kurz zu machen: hier schließt sich eine Klammer mit dem Turmbau zu Babel in Genesis 10. Dort hatte Gott die Sprachen der Menschen verwirrt, weil sie sich in ihrer gemeinsamen Gottlosigkeit vereint hatten. Um ihr

gemeinsames Potential zum Bösen zu stören, musste Gott nur dafür sorgen, dass sie sich nicht mehr verstanden. Denn ohne Kommunikation keine Kommunion – ohne, dass wir einander verstehen, gibt es auch kein funktionierendes Miteinander.

Hier zu Pfingsten gab es nun sozusagen eine Rückkehrung der Sprachverwirrung. Um mit diesem Wunder auch ein Zeichen zu setzen, sorgte Gott dafür, dass man sich wieder verstand.

Wenn wir Pfingsten deshalb als Geburtsstunde der christlichen Kirche feiern, dann meinen wir damit, dass sich Kirche einem Wunder verdankt, welches sich nur mit Jesus und dem Heiligen Geist erklären lässt. Denn durch den Geist schenkt Jesus eine neuartige Verbundenheit und ein neues Verstehen, auch über Grenzen und Kulturen hinweg.

In dem Sinne wünsche ich heute ein dankbares Staunen über das Geschenk christlicher und geistlicher Gemeinschaft.

## **Freitag**

Wenn heute das Pfingstwochenende beginnt, sind wir entsprechend vorbereitet. In einer Art virtueller Pilgergemeinschaft haben wir uns in diesen Tagen auf den Weg gemacht, um uns der Bedeutung von Pfingsten zu nähern.

Mit diesem jüdischen Fest, das durch Jesus eine ganz neue Bedeutung gewinnt, verbinden wir das Kommen des Heiligen Geistes. Und mit dem Heiligen Geist verbinden wir die Geburtsstunde der christlichen Kirche, die somit eine geistliche Gemeinschaft ist, oder eine spirituelle Gemeinschaft, wie man ebenso sagen kann.

So wie Jesus selbst durch den Heiligen Geist gezeugt worden war, so verdankt sich auch die weltweite Gemeinschaft von Christen dem Heiligen Geist.

Mit ihm wird eine ganz neue Qualität des Miteinanders möglich, das Menschen aus unterschiedlichsten Kulturen, Sprachen und Hintergründen verbindet. Überkonfessionell und interkulturell – so wie wir als VIVIT uns benennen. Aus gutem Grunde, wie wir sehen.



Noch etwas verbindet sich zu Pfingsten mit dem Kommen des Heiligen Geistes – und zwar etwas Wesentliches.

Denn zu Pfingsten hat Petrus nicht ohne Grund eine längere Predigt gehalten. Der christliche Glaube lebt nämlich nicht nur aus Erfahrungen, sondern aus dem Wort Gottes. Nicht umsonst hatte Jesus ja auch seine letzten 40 Tage mit seinen Jüngern, also den gemeinsamen Lockdown zwischen seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt dazu genutzt, mit ihnen das AT zu studieren – ihre jüdische Bibel.

Interessant ist jetzt, dass der jüdische Hintergrund zum Pfingstfest das absolut unterstreicht. Denn das wichtigste Thema im jüdischen Schwauotfest war die Gabe der Thora an Mose. Man feierte also mit dem jüdischen Pfingstfest die Tatsache, dass Gott sich mitgeteilt hatte, dass er mit den 10 Geboten seinen göttlichen Willen vermittelt hatte.

Die Thora als himmlische Handreichung dafür, wie der Weg mit Gott und als Gemeinschaft funktionieren kann. Die 10 Gebote als Handbuch für Glauben und Leben!

Daran dachte man traditionell zu Pfingsten und erzählte sich die Geschichte vom Sinai, wie in Exodus ab Kapitel 19 beschrieben. Dort wird übrigens auch von Sturm und Feuer berichtet, mit dem der heilige Berg umgeben war, als Gott Mose begegnete.

Dementsprechend darf man das Sturmgeräusch und die Feuerflammen im Zuge des Pfingstwunders in Apostelgeschichte 2 vor diesem Hintergrund verstehen.

Mit all dem verbindet sich eine wesentliche Botschaft für uns. Das Wirken des Heiligen Geistes ist eng mit dem Wort Gottes verbunden. Beide gehören zusammen, werden einander nie widersprechen und haben miteinander nur ein Thema und eine Leidenschaft: Jesus groß und erfahrbar zu machen.

Christlicher Glaube und auch die christliche Kirche – in welcher Form und Prägung auch immer – verdankt sich deshalb nicht nur dem Wirken des Heiligen Geistes im Leben der einzelnen Christen sondern ebenso der Wahrheit des Wortes Gottes.

Da wo Geist und Wort im Zentrum stehen, da kann man was erleben. Ob man nun den Wind brausen hört oder das Feuer brennen sieht oder nicht – die Kraft

ist real, mit der wir rechnen dürfen. Die Kraft Jesu – die Kraft seiner Auferstehung, seiner Liebe, seiner Vergebung, seiner Hoffnung, seiner Wahrheit.

In dem Sinne wünsche ich an diesem Pfingstfest von Herzen heilige Momente.